

NANCY GAUTHIER (Hrsg.), *Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII^e siècle, Band 9*; NANCY GAUTHIER und MICHEL FIXOT, *Province ecclésiastique de Rouen (Lugdunensis Secunda)*. Editions De Boccard, Paris 1996. 99 Seiten, 16 Karten und Pläne.

Vier Jahre nach der letzten Lieferung der „Topographie chrétienne“ (vgl. über Ziel und Aufbau des Repertoriums sowie die bisher erschienenen acht Bände REZ., Bonner Jahrb. 190, 1990, 749–751; ebd. 192, 1992, 763–764; ebd. 195, 1995, 842–843) ist 1996 der neunte Band erschienen, herausgegeben von Nancy Gauthier, die nach dem plötzlichen Tod von Jean-Charles Picard als einzige Herausgeberin für die weitere Publikation dieser umfassenden Bestandsaufnahme der gallischen Civitates verantwortlich zeichnet. Mit Ausnahme von Avranches, das Michel Fixot behandelt hat, stammen alle Beiträge dieses Bandes von ihr.

Für den Umfang der Kirchenprovinz Rouen, der antiken Lugdunensis II^a, die im wesentlichen mit der mittelalterlichen und neuzeitlichen Normandie übereinstimmt, verweist die Verf. auf die erheblich voneinander abweichenden Zuschreibungen und Benennungen bei Caesar, Plinius, Ptolomäus und in der Peutingerkarte. Eine politisch erhöhte Bedeutung erlangte der Raum unter dem Usurpator Carausius, der ca. 290 / 291 in Rouen eine Münzstätte unterhielt. Unter Diocletian als Teil (II^a) der ausgedehnten Lugdunensis organisiert, zwischen 364 / 369 und 388 durch Abspaltung der Lugdunensis III^a (Tours) um die Civitates der Loire und der *Aremorica* amputiert, umfaßte die Lugdunensis II^a Anfang des 5. Jhs. insgesamt sieben Civitates, in der Reihenfolge der *Notitia Galliarum*: Rouen, Bayeux, Avranches, Evreux, Sées, Lisieux und Coutances. Die militärische Bedeutung der Provinz ergibt sich aus ihrer Zugehörigkeit zum *Tractus Armoricanus et Nervicanus* und der Garnisonierung von *Laeten* in Bayeux und Coutances (*Notitia Dignitatum*).

Abgesehen vom Metropolitansitz Rouen (314) sind die Bischöfe der Lugdunensis II^a alle erst spät bezeugt, eindeutig erst im 6. Jh. (511 bzw. 538). Abgesehen wiederum von Rouen ist die historische Überlieferung äußerst dürftig; für Sées z. B. fehlt jegliches Zeugnis aus der vornormannischen Zeit. Hier wäre in der Einleitung ein Hinweis auf die Quellsituation, die Überlieferungslücken und ihre wahrscheinlichen Ursachen (die normannische Eroberung und die Unterbrechung der episkopalen Tradition in allen Bischofssitzen abgesehen von Rouen) angebracht gewesen. Die meisten Quellen zur Frühgeschichte der Suffraganbistümer von Rouen stammen von außerhalb der Region (Gregor von Tours, Venantius Fortunatus), die wenigen benutzbaren Heiligenviten sind meist späten Ursprungs. Das erklärt, warum in diesem Band den archäologischen Zeugnissen ein größerer Platz eingeräumt wird als in den meisten der bisher erschienenen Bänden. Hinzu kommt, daß vielfach die neuesten stadarchäologischen

Forschungen unsere Kenntnis der römischen Zeit stark erweitert haben, so vor allem für die Metropole selbst.

Das römische Rouen ist durch die Ausgrabungen der Jahre 1992–1995 im Zuge von Tiefgaragen- und U-Bahnbau, die insgesamt zwei Hektar des Stadtgebietes erfaßten, deutlicher als zuvor erkennbar, handle es sich um die Holzbauten, Quaianlagen an der Seine in augusteischer und tiberischer Zeit, um die regelmäßigen Straßenanlagen des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, um die seit dem 2. Jh. nachweisbaren öffentlichen Thermen, das Amphitheater im Norden, die Ablösung der Holz- und Fachwerkbauten durch Steinbauten, die Ausdehnung der städtischen Siedlung (80 ha), die zahlreichen Nekropolen, um den Mauerbau der Zeit um 280 (mit einem Flächeninhalt von ca. 20 ha), die Straßen, die bis zur Karolingerzeit unterhalten gewesen zu sein scheinen oder um die kontinuierlich von der Spätantike zum frühen Mittelalter belegte Nekropole Saint-Gervais im Nordwesten des *castrum*. In der Merowingerzeit, als Rouen eine Rückzugsposition für das neustrische Teilreich war, blieb die Stadtmauer intakt, wurde der Hafen intensiv genutzt, bildeten sich zusätzlich die Nekropolen Saint-Godard im Norden und vor allem Saint-Ouen im Nordosten des *castrum*. Die Ausgrabungen von 1985–1989 haben nördlich der heutigen Kathedrale, die wohl an der Stelle der ersten, vor 314 errichteten Bischofskirche steht, eine dreischiffige rechteckige Basilika von 15 m Breite und mehr als 25 m Länge aufgedeckt; erbaut war sie an der Stelle eines Hauses des 4. Jhs., dessen Thermen westlich der Basilika gefunden wurden. Diese Basilika dürfte um 395 von Bischof Victricius von Rouen errichtet worden sein. Sie war durch eine Portikus mit der südlichen Kirche verbunden. Zwischen beiden Kirchen (St. Stephan im Norden, St. Maria im Süden) lag vermutlich das Baptisterium. Südlich der Kathedralgruppe wird die von Gregor von Tours erwähnte Bischofspfalz lokalisiert. Gregor spricht außerdem von einer intramuralen Martinskirche, gelegen *super murus civitatis*; die Verf. lokalisiert sie im südlichen Abschnitt der Civitasmauer (Saint-Martin-du-Pont). Wichtigste extramurale Kirche war St. Peter, nordöstlich des *castrum*, erbaut wohl im 6. Jh., seit dem 7. Jh. berühmt als Grabstätte des hl. Audoin, dessen Patrozinium (Saint Ouen) sie nachweislich seit der Mitte des 8. Jhs. annahm, wie eine Münze von ca. 740/750 mit der Aufschrift SCS AVD(oenus) bezeugt.

Bei weitem geringer ist die Ausbeute neuerer archäologischer Befunde in den übrigen Bischofsstädten. Für Bayeux fehlen solche so gut wie ganz. In der Spätantike mit einer ca. 330 m Seitenlänge messenden quadratischen Mauer umgeben, war Bayeux Sitz eines Laetenpräfecten. In der Merowingerzeit saß hier eine Gruppe von *Saxones Baiocassini*, worunter anscheinend Nachkommen der Laeten oder sächsischer Piraten des 5. Jhs. zu verstehen sind (S. 16). Die Verf. bezieht die 1991 wiederaufgefundene Kopie der Aufschrift einer 1729 in Risle Park (Derbyshire) gefundene Silberplatte *Exuperius episcopus Ecclesiae (sic!) Bogiensi dedit* auf Bayeux und nicht wie C. Jullian auf das Bistum Buch (*Boii*) in der Bucht von Arcachon. Der Bischofssitz von Bayeux wäre dann zwischen 337 und dem endenden 5. Jh. gegründet worden. Der in der Tradition als erster Bischof von Bayeux angesehene Ex(s)uperius hätte jedenfalls lange vor Leugadius amtiert, der 538 die Akten des Konzils von Orléans unterzeichnete. Über die intramurale Kathedralgruppe St. Maria und St. Stephan und die suburbanen Kirchen St. Peter (Saint-Vigor-le-Grand) (6. Jh.), St. Exuperius (spätantik?, erneuert im 7. Jh.) und drei nicht zu datierende Kirchen ist wenig bekannt.

Avranches (bearbeitet von Michel Fixot), dessen Spornlage immer wieder ein keltisches *oppidum* oder eine spätantike Ummauerung hat vermuten lassen, hat auch nach den neuesten archäologischen Forschungen keine Anzeichen dafür bieten können, lediglich einige Hinweise auf regelmäßige Straßenzüge der hohen Kaiserzeit unterhalb der Anhöhe. 1977 wurde immerhin ein frühchristlicher Vorgängerbau der Kathedrale (mit Baptisterium?) nachgewiesen, der nach der zweiten Hälfte des 4. Jhs. errichtet worden sein dürfte, jedenfalls den Bischofssitz als älter erweist als die Erstnennung des Bischofs (511).

In Evreux brachten die Ausgrabungen und Sondierungen der letzten zehn Jahre neue Erkenntnisse zu den Thermen, dem Amphitheater, insbesondere zu Straßenzügen, Hausresten, zu Metall-, Töpfer- und Gerbergewerbe. Der schon 1890 aufgedeckte gigantische Münzschatz (340 kg, 110 000 Münzen aus der Zeit vor 276/277) wird von Gauthier im Zusammenhang mit dem auf nach 270/280 datierten Bau der heute noch gut sichtbaren Stadtmauer (Flächeninhalt: 8–9 ha) gesehen. Die kirchliche Topographie weist das übliche Grundmuster auf: intramurale Kathedrale (St. Maria) und suburbane Martinskirche, Grabkirche des angeblich ersten Bischofs, Taurinus, dessen *inventio* in die Zeit Chlothars II. (584–629) verlegt wird. Als Bischofssitz ist Evreux erstmals 511 bezeugt.

Auch Sées, das in der Notitia Galliarum *Civitas Saiorum* und auf merowingischen Münzen *Saius civitas* genannt wird, ist 511 erstmals als Bischofssitz belegt. Neuere Grabungen (1991/92) haben Hinweise auf regelmäßig angelegte Straßenzüge des 1. Jhs. gegeben. Gebäudereste und Kleinfunde datieren aus der hohen und späten Kaiserzeit. Bei der Kathedrale sind auch Keramikfunde des 6.–7. Jhs. gemacht worden. Weder in Sées noch in dem 17 km nördlich gelegenen Exmes, wo sich der Bischof von Sées anfangs des 6. Jhs. vorübergehend aufhielt, sind Befestigungen nachgewiesen. Keinerlei historische oder archäologische Zeugnisse klären die Frühgeschichte der Gervasius- und Protasiuskathedrale in Sées oder der Andreaskirche in Exmes.

In Lisieux weisen kürzlich entdeckte Holzkonstruktionen am Zusammenfluß von Orbiquet und Touques auf römische Hafen- oder Quaianlagen. Kaiserzeitliche Straßenzüge, Hausreste, Thermen, Aquädukt und Nekropolen lassen die ältere Vermutung einer Siedlungsverlegung von dem 2 km westlich gelegenen Vieux-Lisieux hinfällig werden. Vieux-Lisieux scheint eine einheimische Kultstätte der *Lexovii* mit Tempel, Theater und vielleicht Thermen gewesen zu sein. Lisieux selbst wurde in der Spätantike mit einer 400 × 200 m messenden Mauer umgeben. Die südöstlich des *castrum* gelegene Nekropole ist vom 4. bis 9. Jh. kontinuierlich belegt worden. Der erste Bischof ist 538 bezeugt. Zwischen Bischof Aetherius, dessen *domus* Gregor von Tours zu 584 erwähnt, und Frechulf (820) ist kein Bischof von Lisieux nachzuweisen. Abgesehen von der Vermutung, die ursprüngliche Kathedrale habe wohl *intra muros* gestanden, läßt sich zur frühchristlichen Topographie nichts aussagen.

Das 10 km vom Meer entfernte Coutances – vielleicht mit dem *Cosedia* der Peutingerkarte und des Itinerarium Antonini identisch – hat, abgesehen von Streufunden der hohen Kaiserzeit, keine Hinweise auf die bauliche Ausstattung aufzuweisen. Der in der Notitia Dignitatum erstmals erwähnte Name *Constantia* wird gemeinhin auf Constantius Chlorus, jedenfalls auf ein Mitglied der konstantinischen Dynastie zurückgeführt. Die Spätantike, in der Coutances eine wichtige Rolle im *Tractus Armoricanus* und als Sitz eines Laetenpräfekten hatte, erbrachte, abgesehen von Argonnenkeramik und einem Schatzfund des 4. Jhs., keine archäologischen Zeugnisse, auch keine Hinweise auf eine Befestigung. Der 511 erstmals bezeugte Bischof residierte zeitweise in Briovere/Saint-Lô (St. Lauto). Dort weilte der Bischof auch 890, als das *castellum* von den Normannen erobert und er selbst von ihnen getötet wurde. Das von einem Columbanusschüler, Potentinus, *in suburbano Constantiae urbis* gegründete Kloster braucht nicht in unmittelbarer Umgebung von Coutances gestanden zu haben. Über weitere Kirchen, auch die Kathedrale, ist nichts aus der Zeit vor dem 11. Jh. bekannt.

Angesichts des Übergewichts der archäologischen Dokumentation gegenüber den spärlichen Aussagen der Schriftquellen ist es sehr zu begrüßen, daß diesem Band neben den üblichen Übersichtsplänen im Maßstab 1:12 500 zunehmend auch Detailpläne wie jene der Grabungen bei der Kathedrale von Rouen, oder Pläne zum archäologischen Befund (Rouen, Evreux) beigegeben worden sind. Auch die Übersichtskarte zur Normandie und die Wiedergabe der Peutingerkarte mit eingezeichneten modernen Ortsnamen erleichtert zweifellos dem ortsunkundigen Leser die Lektüre.